

Mitgehört
Mitgeschrieben
Teil 2

Nacherzählungen
von TM Fritz Stanzel

Impressum

© 2024 TM Fritz Stanzel

Herausgeber: Fritz Stanzel

Autor: Fritz Stanzel

Illustration: Fritz Stanzel

Urheberrechte: Fritz Stanzel

Umschlaggestaltung: Buchschmiede

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Rechteinhaberin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

www.buchschmiede.at - Folge deinem Buchgefühl!

Printed in Austria

ISBN 978-3-99165-425-4

Vorwort

In diesem Buch habe ich als über Achtzigjähriger Laienschriftsteller mir zugetragene Erzählung, manche Lebensgeschichte oder auch pointierte Stammtischgeschichten festgehalten und mit meinen selbst angefertigten Bleistiftzeichnungen ergänzt. Manches habe ich verändert, besonders Orte und Namen.



Der Buchtitel „Mitgehört – Mitgeschrieben“ schien mir und meiner Tochter Birgit, die sich um die Digitalisierung meiner Arbeit kümmert, für meine Erzählungen besonders passend. Darum habe ich auch für den dieses Buch den Titel nicht verändert – hier ist „Mitgehört – Mitgeschrieben 2“.

Es freut mich, dass wir mit diesem Buch ein wenig Zeit miteinander verbringen.

Wir wünschen Euch viel Freude beim Lesen!

Fritz Stanzel und die Stanzel-Kinder

Inhaltsverzeichnis

Eine Landjugendgeschichte.....	1
Erntedankfest-Tanz.....	4
Kräftemessen.....	7
Blumenkisterl-Tausch.....	9
Die Zwergerl-Mostschank.....	11
31. Mai 1963	13
Zwei Grillen in der Schule.....	16
Das waren noch andere Zeiten.....	18
Eine Unart.....	27
Das S-Dorf.....	30
Die Wäschefrauen.....	33
Veränderliche Zeiten – 1949/1950	36
Der Stromausfall.....	38
Der Mischmaschinentausch.....	41
Die vertauschte Adresse	44
Der Klassenausflug	46
Der Pfarrer-Stammtisch.....	48
Die blauen Regenwürmer.....	51
Schwarzfischerei?	53
Der Münzfund.....	56
Ware gegen Ware - 1950.....	60
Friedl und Frieda - 1926	63
Die Lena - 1927	67
Eine wahre Fischergeschichte	72
Hüben und Drüben.....	75
Die Spardose - 1950	78
Eine Järgergeschichte.....	84

Der Wettbewerb	86
Der Brennholzbedarf - 1960.....	88
Fließbandarbeit - 1960	91
Bekehrung.....	94
Lebensrückblicke	97
Die Verwechslung	104
Die Ministrantinnen.....	105
Eine weitere Pfarrhofgeschichte	107
Schulaufsätze.....	110
Gedankensplitter.....	115
Die verpasste Religionsstunde.....	118
Eine weitere Schulgeschichte	120
Unsere Lehrerin – unser Lehrer	122
Stehlen und Stehlen	126
Schulfreie Tage	128
Die wilde Horde	130
Im Krämerladen.....	133
Ein Regentag.....	135
Schnee auf der Tuchent.....	138
Seinerzeit	141
Die Vogelscheuche.....	145
Die Einschleichdiebe.....	147
Der heilige Johannes-Nepomuk.....	149
Der Hühnerschwund	151
Die geschobene Partie	153
Aus der Schulzeit geplaudert - Faschingsumzug.....	155
Aus meiner Pflichtschulzeit geplaudert.....	158
Nachwort des Autors – Wasser, Wind und Zeit	160

Eine Landjugendgeschichte

Anfang der Siebzigerjahre gab es in unserem Markt während der Faschingszeit von der Landjugend so manche Ballveranstaltung mit vielen Besuchern aus dem Ort und der weiteren Umgebung. Besonders gerne dabei waren die noch ledigen Burschen, aber auch ledige Töchter aus Bauers- und Handwerkerfamilien.

Bei so einem Ball war immer viel los: Zu einer Ballveranstaltungen gab es eine Tombola: Die Lose wurden zugunsten einer in Not geratenen Familie verkauft. Neben den Losen konnte man auch Luftballons oder auch Blumensträuße um fünf Schillinge kaufen. Tanzpaare konnten sich zu einem Wettbewerb anmelden um am späten Abend ihr Können unter Beweis zu stellen. Das beinhaltete verschiedene Tänze mit all

den Tanzschritten,
die man damals in
den Tanzschulen
erlernen konnte.
Die Landjugend
hatte sich noch
einen zusätzlichen
Schwierigkeitsgrad
ausgedacht Die
Partnerinnen
sollten beim
Tanzen einen wohl
hinderlichen
Blumenstrauss



tragen die Burschen sollten an ihrem Schuh einen Luftballon festgebunden haben. Die Tanzpaare sollten in mehreren Runden dann während dem Tanzen versuchen, die Ballons der Mitbewerber zum Platzen zu bringen oder der Mitbewerberin ihr Blumengebinde zu rauben oder zumindest zu zerupfen. Das Paar, das am Ende noch einen Luftballon am Fuß und einen herzeigbaren Blumenstrauss hatte war das Siegerpaar und bekam einen Getränkegutschein. Dann ging es weiter zu einer neuen Tanzrunde mit neu gekauftem Luftballon und einem weiteren Blumengebinde. So wurden wohl sehr viele Luftballons und Blumensträuße verkauft. Die Tänzerinnen versteckten ihre beim Tanzen störenden Handtäschchen in einer der vielen Fensternischen hinter den Vorhängen um schnell wieder auf die Tanzfläche zu kommen. An diesem Abend passierte es, das einige enttäuschte Burschen, die einige Körbe von den Mädchen bekommen hatten, sich rächen wollten und heimlich die Handtäschchen vertauschten.

Ich war damals ein junger Mann und hatte bereits einen gebrauchten PKW und war von der Landjugend beauftragt gemeinsam mit einem älteren verheirateten Bauerssohn einige junge Mädchen noch vor Mitternacht nachhause zu fahren. Wir haben die Mädchen dann ein paar Meter vor der Hoftüre aussteigen lassen, damit der Hofhund nicht anschlägt, das heißt zu bellen beginnt. Man wollte ja die Eltern nicht aufwecken.

Am nächsten Wochenende erzählte man mir am Wirtshaus-Stammtisch, dass einige der von mir heimgebrachten Mädchen nicht ins Haus konnte: ihr Schlüssel passte nicht. So mussten sie über den Heuboden oder das Milchammerl „einbrechen“ um

in ihr Schlafgemach zu kommen. Das bekamen allerdings die meisten Eltern mit und es gab viel Ärger.

Am Sonntag nach dem Ball trafen sich die Mädchen vor der Kirche und kamen drauf, dass es ihnen allen gleich ergangen war. Sie organisierten sich am Nachmittag im Kaffeehaus einen heimlichen Taschentausch – sicherheitshalber ohne die Burschen. Ab diesem Zeitpunkt beaufsichtigte bei den Bällen immer eine der Mädchen die Taschen.



Erntedankfest-Tanz

Anfang der Siebzigerjahre gab es nach dem Erntedankfest eine weitere Tanzveranstaltung der Landjugend, die von vielen tanzfreudigen Burschen und Mädchen gerne besucht wurde. In der Umgebung gab es kaum Gelegenheiten zum Tanzen und nur wenige Wirtshäuser hatten einen großen Saal wofür eine extra Miete fällig war. So wurde zum Leidwesen der jungen Leute von der örtlichen Landjugend für solche Feste Eintrittsgeld kassiert. Die jungen Leute damals hatten kaum Bargeld. Sie bekamen für ihre Arbeit auf den Bauernhöfen keine Entlohnung, sondern nur Essen und Quartier. Wenn sie nun fortgehen wollten mussten sie von den Bauern oder von ihren Eltern etwas Geld erbetteln. Oft meinten die Erwachsenen, sie sollten doch den Festen fernbleiben, solche Unterhaltungen seien doch sinnlos, sie sollten ihre Kräfte lieber für die Hofarbeit sparen. Nach zehn Uhr abends sollte eigentlich kein Eintrittsgeld mehr bezahlt werden, doch wenn noch viele Auswärtige kamen, wurde trotzdem kassiert. Auch für die Musikanten ging der Hut reihum um Geld für sie zu sammeln. Wenn man als Bursche dort wenig oder nichts hergab, bekam man von den Landjugendburschen keine Tanzpartnerin zugewiesen.

Für die Veranstalter war die Tombola immer ein gutes Geschäft. Wichtig waren schöne Preise: es gab an diesem Tag als Hauptpreis eine aufwändig dekorierte Torte und als weitere Preise verschiedene Handarbeiten und bestickte Kochschürzen. So lockte die Möglichkeit mit einem Einsatz von fünf Schilling zu

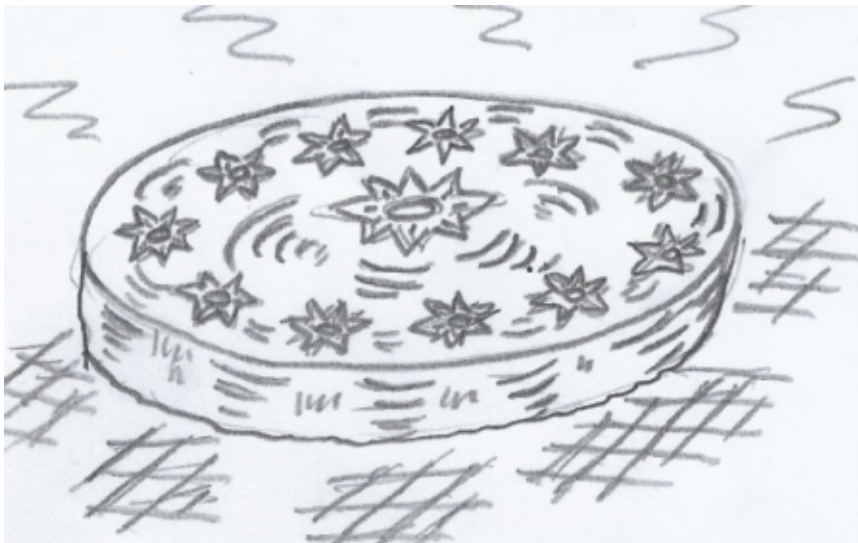
dieser schönen Torte zu kommen. Der Verkauf der Lose floriente wohl auch, weil den Verkauf ein paar besonders fesche Mädels der Landjugend mit großem Dekolletee übernahmen. Das behagte dem damaligen Herrn Kaplan und dem Herrn Mesner nicht, das entsprach nicht ihren Moralvorschriften doch darum scherten sich die jungen Leute wenig.



Einer der Gäste, ein besonders spendabler und tanzfreudiger Bursche aus meiner Nachbarschaft, hatte an diesem Tag das große Los gezogen: den Hauptgewinn – die Torte. Diese wollte er natürlich heil nachhause bringen, dazu verpackten die Tombola-Verkäuferinnen den Preis in einen festen Karton. Um Mitternacht packte er in eine Hand seinen Preis, die Torte im Karton und an der anderen Hand schob er sein Fahrrad im fahlen Mondlicht

nachhause. Sein Fahrrad hatte keinen Gepäckträger und auch keine Beleuchtung. Das war ein mühsamer und holpriger Transport.

Einige Tage später erzählte er uns zur Belustigung aller Anwesenden, welche Enttäuschung seine Torte zuhause war. Nach dem holprigen Heimtransport hatte er die Torte voller Stolz auf den Küchentisch gestellt. Am Morgen wollte er mit seinen Eltern zum Frühstück schon ein Stück der gewonnenen Torte essen, doch was für ein Streich: es war ein mit viel Creme dekoriertes Brotlaib! Da wäre die Kochschürze noch besser gewesen. Seither hat der junge Bursch nie wieder bei der Tombola mitgemacht und nur noch selten sein Geld bei Landjugendveranstaltungen ausgegeben.



Kräftemessen

Bei einer diesen doch seltenen Tanzveranstaltungen von der Landjugend Anfang der Siebzigerjahre wurden mache Burschen, wohl zukünftige Hofübernehmer oder auch Nachfolger von Handwerksbetrieben nach dem ein oder anderen Bier zu viel etwas übermütig und wollten ihrem auserwählten Dirndl besonders ins Auge stechen. Sie waren übermütig, in Tanzlaune aber noch standfest. Der selbstbewusste Hans hat sich ein gut gebautes, aber noch sehr junges Dirndl auserkoren um immer wieder weiter mit ihr zu tanzen. Getanzt wurden die im Tanzkurs eingeübten Tänze wie Polka, Rumba, Mambo, Discofox, Boogie und Cha-Cha-Cha oder wie sonst die flotten Tänze heißen, zwischendurch gingen sie zur versteckten Landjugendbar auf einen Schnaps zu zweit. Hans trank dazu noch schnell ein Seiterl Bier, weil ihm vom vielen Tanzen ziemlich heiß geworden ist. Man hat schon von der Ferne gesehen, dass auch ihr seine Tanz-Anbandlei gefiel. So forderte das Mädels umgekehrt auch immer wieder zum Tanzen auf. Der Hans war davon wohl ein bisschen irritiert. Ihm imponierte auf einer Seite ihre Ausdauer, andererseits ging ihm schön langsam die Kraft aus. Da er schließlich mithalten musste ging er zwischendurch nochmals zur Bar um sich zu stärken um weitertanzen zu können. „Der werde ich es noch zeigen, wer beim Tanzen das Sagen hat!“ Es war ein echtes Kräftemessen. Schließlich musste der Hans seine



junge Tänzerin um eine Pause bitten, um sich einmal kurz niederzusetzen und Luft zu schnappen, dann stahl er sich kurz einmal weg um auszutreten. Als er wiederkam wurde Hans schon wieder um den nächsten Tanz aufgefordert: das war zum Glück ein „Lamour-Hatscher“, also ein langsamer Tanz. Sie tanzten am Rande der Tanzfläche, wo auch ihr Tisch war. So hatte Hans die Gelegenheit noch einen Schluck Bier von seiner Halben zu nehmen. Kurz darauf bat Hans sitzen bleiben zu dürfen, er konnte einfach nicht mehr so flott im Takt mittanzen. Da wurde die junge Frau von einem anderen Tänzer auf die Tanzfläche geholt und war für Hans damit verschwunden. Dieses Tanz-Kräftemessen hatte das Mädels eindeutig für sich entschieden – so eine Blamage für den Hans. Seine Freunde belächelten ihn: „Da musst du wohl noch an Ausdauer zulegen, die hat es dir ordentlich gezeigt wer den Takt vorgibt!“ Später habe ich erfahren, dass die ausdauernde Tänzerin nicht alleine war, sie hatte eine Zwillingschwester. Die Landjugend hatte es so eingefädelt, damit der selbstbewusste, arrogante Hans, der gerne zu tief ins Glas schaut, eins ausgewischt bekommt. Seitdem war der Hans beim Schnaps und Bier etwas zurückhaltender und schaute sich seine Tanzpartnerinnen genauer an.



Blumenkisterl-Tausch

In unserer Gemeinde wurde in den Sechzigerjahren ein Altenheim, das Seniorenwohnheim gebaut. Es hat viele kleine Terrassen und Balkone, damit die Bewohner und Bewohnerinnen, wenn es das Wetter erlaubte auch draußen sitzen konnten. Das förderte die Geselligkeit und das Zusammenfinden. Als Beschäftigung für die Bewohner gab es an fast allen Terrassen Blumenkästen, die von ihnen bepflanzt werden sollen. Es standen verschiedene Samen für Blumen in allen möglichen Farben und Größen zur Verfügung: Tagetes, fleißiges Lieschen, Pantoffelblumen, Mittagsblume, Strohlumen, Margariten und Herbstastern. Einige Bewohner stellten auch Frühlings-Arrangements mit Märzenbecher, Narzissen, Zwergtulpen und Himmelschlüssel zusammen. Die Bewohner waren dann natürlich auch für die Pflege und das Bewässern zuständig, damit die Kisterl nicht austrocknen. Sie hatten viel Freude dabei, die Pflanzen zu pflegen und ihnen beim Wachsen zuzuschauen. Natürlich wurde auch das eigene Kisterl mit denen auf der Nachbarsterrasse verglichen, jeder wollte das Schönste haben.

In der Unruhenacht hatten sich die Landjugend allerdings eine Lausbüberei ausgedacht: sie wollten sich einen Jux machen und die vielen Blumenkisterl heimlich in der Nacht vertauschen. Das würde einen Aufstand geben und eine Schimpferei, da hätten die Jungen sicher was zu lachen. Gesagt – getan. Am ganzen nächsten Tag warteten die Übeltäter in der Nähe, bewaffnet mit einem Fotoapparat. Jetzt würde das Schimpfen sicher gleich losgehen. Doch das Gegenteil war der Fall, die Bewohner und



Bewohnerinnen bewunderten ihre neue Bepflanzung und waren sogar darüber beglückt! Die Bewohner besuchten sich sogar gegenseitig auf den Terrassen, um auch die anderen Bepflanzungen zu sehen. Die Betreuer waren erstaunt, welche nette Aufregung die Blumenkisterl heute verursachten und mit

wieviel Freude diese herzeigt wurden.

Da Burschen und Mädchen von der Landjugend waren am Anfang enttäuscht – sie hatten sich den Effekt ihrer Blumenkisterl-Tauscherei anders vorgestellt, sie wollten die Bewohner schließlich ärgern. Doch als sie sahen, wie glücklich die Bewohner waren, freuten sie sich mit ihnen.

Weil die Bewohner so große Freude an der Gärtnerei hatten, wurden in den darauffolgenden Jahren noch weitere Blumenkisten angeschafft. Das Tauschen des Blumenschmucks übernahmen die Senioren dann aber selbst. Offensichtlich war Ihnen der Jux der Landjugend doch nicht entgangen

Die Zwergerl-Mostschank

Drei Geschwister haben vor etwa vierzig Jahren, also in den Achtzigerjahren eine Jausenstation, eine Mostschank mit einer halbwegs großen Landwirtschaft geerbt. Es war auch einige Wiesen, ein Bach und ein Stück Wald an einem Hang mit großen Granitsteinen dabei. Die Landwirtschaft hatte einen großzügigen Stall mit Ziegen, Schweinen, Schafen, Geflügel und auch Hasen. Im Wohnhaus selbst hatten sie auch zwei Ferienwohnungen. Das Anwesen war etwas abgelegen, zu Fuß eine dreiviertel Stunde vom Dorf entfernt, also ideal als Wanderziel. Die Erbgemeinschaft wusste nicht, wie sie die Landwirtschaft und die Jausenstation bewerkstelligen sollten, so wurde die an ein junges Ehepaar verpachtet. Die Pächter waren tüchtig und auch ihre Kinder halfen fleißig mit. Sie eröffneten für die Besucher und die Sommergäste auch einen Streichelzoo. In der Mostschank verkauften sie auch Produkte ab Hof vom Ei bis zum selbstgemachten Ziegenkäse. Damit hatte die Familie täglich viel zu tun. Die Kinder hatten die Idee mithilfe der örtlichen Jugendgruppe am Hang einen Zwergerl-Wald als zusätzliche Attraktion zu erreichen. Die vielen Felsgebilde mit den kleinen Höhlen waren dazu bestens geeignet. Sie starteten eine Sammelaktion in der Gemeinde: wer seine Gartenzwerge nicht mehr braucht, sollte sich doch melden, sie würden dies abholen. So kamen mit der Zeit viele verschiedene Zwerge zusammen. Nicht alle waren in einem guten Zustand, manche mussten neu bemalt werden, wozu in den Wintermonaten genügend Zeit war. Sie bekamen aber nicht nur Zwerge, mit der Zeit kamen auch Jäger, Hirten und viele verschiedene Tiere dazu. Von März bis

Oktober stellten die Kinder die Figuren auf, im Winter kamen alle wieder ins Haus. Jedes Jahr kamen wieder Figuren dazu, sie hatten an den Felsen gar keinen Platz mehr. So bekamen sie andere Standplätze: den Sandhaufen, vor dem Stall und neben dem Streichelzoo wurde ein „Zwergen-Spielplatz“ für die Kinder angelegt. So bekam die Mostschank den liebevollen Namen „Zwengerl-Mostschank“ – besonders für Familien mit kleinen Kindern war das ein perfektes Ausflugsziel.

Wie fast jeder Zwengerl-Besitzer im Ort habe auch ich damals ein paar unsere Zwerge auf den Zwengerl-Hof gebracht und damit zu dieser kleinen Wunderwelt beigetragen. Obwohl unsere Kinder nicht mehr ganz klein waren, wollten sie unsere Zwerge und natürlich auch alle anderen immer wieder besuchen. So wurde mit den Jahren aus einer Mostschank eine Zwengerl-Mostschank!



31. Mai 1963

Meine leider zu früh verstorbene Gattin hat in ihrem persönlichen Nachlass ein Kochheft aus ihrer Hauptschulzeit hinterlassen. Meine Frau ging damals in Linz Urfahr in die Jahn-Hauptschule.

In dem Kochheft befinden sich viele Rezepte mit unzählige Kochanweisungen, was wie lange gekocht wird und welche Gewürze benötigt werden. Das Heft ist eines der damals üblichen Schulhefte mit einem Namensschild vorne. Darauf steht in Schönschrift Maria-Anna Rechberger.



Beim Durchblättern fiel unseren Kindern auf, dass ein Rezept nicht fertig geschrieben war, eine halbe Seite vom Kochtag 31. Mai 1963 war frei. Normalerweise wurde das Kochheft alle zwei Wochen mit einem weiteren Menü ergänzt, bestehend aus Vorspeise, Hauptspeise Salat und dem Dessert. Gruppenweise kochten die Mädchen damals an einem Teil des Menüs. Jedes Rezept, jeder Kochvorgang und die Kochanweisungen der Lehrerin wurden sorgsam eingetragen, bei manchen Rezepten konnte man auch die Korrekturen der Kochlehrerin sehen. Notiert wurde sogar, wer heute für den Abwasch zuständig war, eine sicher nicht so beliebte Aufgabe, denn damals wurde alles

noch per Hand abgewaschen, es gab noch keine Geschirrspüler. Später erzählte meine Frau unseren Kindern oft vom Kochunterricht, wenn die nach den Notizen und Einträgen wie Plus, Minus und Ringerl im Kochheft fragten. Sie erzählte von Tadeln, wenn das Geschirr nicht sauber genug war, das Gemüse nicht gleichmäßig geschnitten aber auch von Lob, wenn ihr der Strudelteig ohne Löcher gelungen war. Unsere Kinder waren neugierig, warum denn an diesem 31. Mai 1963 die halbe Seite leer geblieben war, das musste doch einen Grund haben, oder? Damals wurde doch jedes Papier genutzt, es gab keine Verschwendung. Die Seiten wurden normalerweise auch immer auf beiden Seiten beschrieben und hier plötzlich eine halbe leere Seite? So erzählte meine Gattin: „An diesem denkwürdigen Schultag war wieder mal Kochtag. Alle zwei Wochen war die halbe Klasse in der Keller-Schulküche mit der Essenszubereitung beschäftigt. An diesem Tag tobte draußen ein Gewitter. Mitten im Unterricht hörten wir ein lautes Geräusch. Wir rannten alle zum Kellerfenster, sahen aber nichts. Als wir draußen waren kamen schon mehrere Leute auf uns zu und riefen aufgeregt: Der Blitz hat in die Pöstlingbergkirche eingeschlagen – es brennt, es brennt! Wir rannten in das oberste Geschoss, von dem aus wir die Kirche sehen konnten und tatsächlich, die Kirche brannte lichterloh. Wir starrten wie gebannt auf die brennende Kirche, dann stürzte sogar noch einer der beiden Türme ein. Plötzlich wurden wir aus unseren Gedanken gerissen, schrill läutete die Schulglocke, als wäre auch hier Feueralarm. Brennt es jetzt auch in unserer Schule? Schnell alle raus aus dem Haus. Im Gang kam uns schon Rauch entgegen und es stank fürchterlich. Draußen erfuhren wir, dass unser Essen angebrannt ist und den ganzen

Gang verrauch hat. Wir, die Schüler wie auch die Lehrerin, hatten total auf unser Essen vergessen. Der Schulwart konnte das Malheur jedoch schnell beseitigen, es rauchte und stank, aber brannte noch nicht. Das Essen war allerdings nicht mehr zu retten, alles war angebrannt. An diesem Tag bekamen wir nichts zu Essen und wir schrieben auch nichts mehr ins Kochheft. Stattdessen mussten wir das angebrannte Geschirr wieder sauber machen.“

